

# 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland

Das Festjahr 2021/22 und jüdisches Erbe in Bayern

Claudia Binswanger

Hainsfarth, Ottensoos, Mitwitz, Allersheim – kleine Orte, die eines gemeinsam haben: Sie und noch hunderte weiterer Gemeinden in Bayern blicken auf eine jahrhundertealte jüdische Geschichte zurück. Von dieser langen Geschichte erzählen heute meist nur noch steinerne Zeugen – ehemalige Synagogen etwa, Friedhöfe und wiederentdeckte Mikwen. Lebendige jüdische Gemeinden mit insgesamt etwa 15.000 Mitgliedern gibt es heute lediglich in München, Nürnberg, Augsburg und noch zehn weiteren bayerischen Städten.

Sowohl Vergangenheit als auch Gegenwart standen im Mittelpunkt des Festjahres „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“, das 2021 begangen und aufgrund der Corona-Pandemie bis Ende Juli 2022 verlängert wurde. Ziel war es, jüdische Geschichte und Kultur ebenso wie heutiges jüdisches Leben in Deutschland einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Der Blick auf das Judentum ist in Deutschland oftmals auf die Shoa verengt. Die zentrale Bedeutung der Erinnerung und des Gedenkens an den millionenfachen Mord an den europäischen Jüdinnen und Juden steht außer Frage. Daneben gibt es aber eine lange und wechselvolle Geschichte, in der Jüdinnen und Juden nicht nur Opfer, sondern immer auch ein wichtiger

Teil der Gesellschaft waren und diese maßgeblich geprägt haben – bis heute. Das historische jüdische Erbe ist schon seit Jahrzehnten wichtiger Bestandteil der Heimatpflege und der regionalen Kulturarbeit, die oftmals von ehrenamtlich Aktiven getragen wird.

Die Geschäftsstelle des Beauftragten für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus, für Erinnerungsarbeit und geschichtliches Erbe, Dr. Ludwig Spaenle, hat das Festjahr 2021/22 in Bayern betreut und stand hierbei auch mit zahlreichen Ehrenamtlichen in regem Austausch, deren Engagement entscheidend zu dessen Erfolg beigetragen hat. Überall in Bayern sind Menschen zusammengekommen, um jüdische Kultur kennenzulernen und jüdisches Leben zu feiern. Es lohnt sich also, einen Blick auf das vergangene Festjahr und einige der Veranstaltungen und Projekte zu werfen.

## Jüdische Geschichte in Bayern

Historische Grundlage für das Festjahr bildete ein Dekret von Kaiser Konstantin aus dem Jahr 321, in dem der Stadt Köln erlaubt wurde, auch jüdische Bürger für den Stadtrat zu verpflichten. Diese Urkunde ist der erste schriftliche Beleg für jüdisches Leben auf dem Gebiet des heutigen Deutschlands.

In Bayern lebten Jüdinnen und Juden wahrscheinlich bereits in der Spätantike. Der früheste schriftliche Nachweis für eine jüdische Gemeinde findet sich für das Jahr 981 in Regensburg. Die älteste im originalen Mauerwerk erhaltene Synagoge Bayerns aus dem Jahr 1290 hat im unterfränkischen Miltenberg überdauert. Im Laufe des Mittelalters bildeten sich in den Städten wichtige Zentren jüdischen Lebens und damit verbundener Gelehrsamkeit heraus, etwa in Regensburg und in Rothenburg ob der Tauber, deren Talmudschulen überregional Bekanntheit erlangten.

Trotz Phasen der friedlichen Koexistenz von Christen und Juden waren letztere nie gleichgestellt, sondern wurden von der christlichen Mehrheit meist nur geduldet. Neben der alltäglichen Benachteiligung und Diskriminierung kam es im Laufe des Mittelalters auch immer wieder zu Vertreibungen und Pogromen.



Das Logo des Festjahres „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“.

Ab dem Spätmittelalter wurde die jüdische Bevölkerung zunehmend aus den Reichsstädten und weiteren Territorien in Franken, Schwaben und Altbayern vertrieben. 1553 wies Herzog Albrecht V. alle Jüdinnen und Juden aus dem Herzogtum Bayern aus. Einzig in München verblieben sogenannte Hofjuden mit ihren Familien, die dort als Kaufleute für die Finanzierung des fürstlichen Hofes zuständig waren.

Im Zuge der Ausweisungen entstanden in Franken und Schwaben, zum Teil auch in der Oberpfalz, zahlreiche neue jüdische Gemeinden. Dortige Territorialherren erlaubten – vor allem aus wirtschaftlichem und finanziellem Interesse – den vertriebenen Jüdinnen und Juden, sich in ihren Gebieten anzusiedeln. Zwar lebten Juden und Nichtjuden auch hier oft friedlich nebeneinander, eine Gleichstellung der jüdischen Bevölkerung gab es aber weiterhin nicht. Bekannteste Gemeinde zu dieser Zeit war Fürth, wo ein blühendes kulturelles und religiöses Gemeindeleben mit Synagogen, Talmudschulen, Druckereien und weiteren jüdischen Einrichtungen entstand.

Durch die Angliederung Frankens und Schwabens an das 1806 gegründete Königreich erhielt Bayern wieder eine nennenswerte jüdische Bevölkerung. Das Bayerische Judenedikt von 1813 war zwar ein wichtiger Schritt Richtung Gleichstellung, schränkte gleichzeitig aber die Zahl der jüdischen Familien je Ort ein, was die Auswanderung tausender Menschen zur Folge hatte. Erst 1861 wurde diese Regelung mit der Niederlassungs-

freiheit aufgehoben, die rechtliche Gleichstellung erlangten Jüdinnen und Juden letztlich jedoch erst mit der Verfassung von 1871. Viele nutzten die besseren wirtschaftlichen und sozialen Aufstiegschancen in den Städten: Während dort das jüdische Leben blühte, nahm die jüdische Landbevölkerung im Laufe des 19. Jahrhunderts immer mehr ab.

Der erfolgreichen Emanzipation stand eine neue Form der Judenfeindschaft entgegen. Mit dem pseudowissenschaftlichen, völkisch grundierten „Antisemitismus“ wurde Judentum als unveränderbares „Rassemerkmal“ definiert. Das bereitete den Weg für die „Nürnberger Gesetze“ der Nationalsozialisten und schließlich für die Zerstörung der jüdischen Kultur in Deutschland und Europa und die Ermordung von Millionen jüdischer Menschen.

Nach Kriegsende wurden die Überlebenden der Shoa vorübergehend in Lagern für sogenannte Displaced Persons („Heimatlose Ausländer“) untergebracht, wo sie auf die Möglichkeit zur Ausreise in andere Länder warteten. Allein in Bayern gab es 200 solche Camps. Einige der Überlebenden blieben in Deutschland und bildeten den Grundstein für neue jüdische Gemeinden. In den 1990ern bekamen die inzwischen erheblich geschrumpften Gemeinden starken Zuwachs durch sogenannte Kontingentflüchtlinge aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion. In den heute 13 jüdischen sowie zwei liberalen Gemeinden in Bayern wird wieder ein aktives kulturelles und gesellschaftliches Leben gepflegt.



In Miltenberg hat sich die älteste Synagoge Bayerns aus dem Jahr 1290 erhalten, die sich heute in Privatbesitz befindet (Aufnahme aus dem Jahr 1998).

2019 wurde die Neue Synagoge in Regensburg eingeweiht. Ein spiralförmiges Kunstwerk im Innenhof gibt das Gedicht „Gemeinsam“ von Rose Ausländer wieder.



### Jüdisches Erbe und „1700 Jahren jüdisches Leben“

Bayern kann somit auf eine lange, wenngleich wechselvolle jüdische Geschichte zurückblicken. Trotz massiver Zerstörungen von jüdischen Kulturgütern zu allen Zeiten haben vielfach Spuren und Zeugnisse überdauert. Nach der Shoa folgten vielerorts ein jahrzehntelanges Schweigen über die Taten und das Vergessen des historischen Erbes vor Ort. Mit der Zeit setzten sich jedoch immer mehr Interessierte mit der jüdischen Geschichte am eigenen Wohnort auseinander.

Inzwischen erforschen und vermitteln zahlreiche Institutionen jüdische Geschichte und Kultur. Die jüdischen Museen und andere historische Museen mit jüdischen Sammlungen richten sich in der Vermittlungsarbeit vorrangig an die nichtjüdische Bevölkerung. Manche dieser musealen Sammlungen gehen bereits auf das ausgehende 19. Jahrhundert zurück. Die Judaica-Sammlung des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg etwa entstand 1912 auf Initiative jüdischer Bürger. Auch in der Heimatpflege gehört die Beschäftigung mit dem jüdischen Erbe seit Jahrzehnten zu den zentralen Tätigkeitsfeldern. Dies zeigen etwa Publikations- und Tagungsreihen wie „Franconia Judaica“ des Bezirks Mittelfranken oder „Jüdische Geschichte und Kultur in Schwaben“, einer seit 1989 jährlich stattfindenden Tagungsreihe des Bezirks Schwaben.

Neben den hauptamtlichen Forschungs- und Bildungseinrichtungen sind es vor allem die zahlreichen ehrenamtlich Engagierten, die einzeln oder in Vereinen wich-

tige Arbeit im Bereich jüdisches Erbe leisten – und das oft schon seit Jahrzehnten und nicht selten gegen zahlreiche Widerstände. Sie kümmern sich um die Instandsetzung und Belebung der ehemaligen Synagogen, um die Bewahrung von Mikwen und Friedhöfen, vor allem aber um die Vermittlung und Erforschung der jüdischen Ortsgeschichte. Dieses bürgerschaftliche Engagement ermöglicht vornehmlich in kleineren Orten zahlreiche beachtenswerte Projekte – auch im Rahmen des Festjahres.

In Köln hatte sich für das Festjahr ein eigener Verein gegründet, der mit Unterstützung des Bundes deutschlandweit Projekte finanziell förderte. Auch in Bayern fanden aus diesem Anlass hunderte Veranstaltungen statt, wurden zahlreiche Projekte realisiert und Publikationen veröffentlicht. Die Projektstelle beim Beauftragten sammelte und veröffentlichte die bayernweiten Veranstaltungen in einem Online-Kalender mit insgesamt mehr als tausend Einträgen.

Die bayerische Auftaktveranstaltung „Schalom Bavaria“ musste am 12. Januar 2021 coronabedingt ohne Gäste stattfinden, wurde aber vom Bayerischen Rundfunk live übertragen. Es folgten unter anderem Ausstellungen, Workshops, Vorträge, des Weiteren Konzerte, Filmvorführungen, Feste. Publikationen und digitale Formate ergänzten das Angebot. Der Bayerische Rundfunk sowie lokale Fernsehsender und Zeitungen thematisierten jüdisches Leben, es gab Ringvorlesungen an Universitäten und Semesterschwerpunkte an zahlreichen Volkshoch-

schulen – oft in enger Zusammenarbeit mit den jeweiligen jüdischen Gemeinden. Auch der jährlich stattfindende Landesschülerwettbewerb „Erinnerungszeichen“ regte Schülerinnen und Schüler an, „auf den Spuren jüdischen Lebens“ (so der Wettbewerbstitel) Ereignisse, Orte und Biographien aufzuspüren. Anlässlich des Festjahres gründete sich bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften zudem eine Ad-hoc-Arbeitsgruppe „Judentum in Bayern“, die auch die jüdische Geschichte in Bayern nach 1945 erforscht – ein bisher wenig beachtetes Thema.

Einige jüdische Gemeinden befürchteten vorab, dass im Festjahr nur über vergangenes Judentum gesprochen werden würde und zeigten sich daher dem Festjahr gegenüber eher skeptisch. Gleichzeitig aber gab es eine rege Beteiligung von jüdischer Seite, die dadurch die jüdische Sichtweise mit einbrachte. Als Beispiele seien hier die Open-Air-Ausstellung „Jüdische Geschichten aus München und Oberbayern – von A wie Abraham de Municha bis Z wie Zuwanderung“ der Israelitischen Kultusgemeinde (IKG) München auf dem Jakobsplatz und die jüdisch-christliche Summerschool in Straubing und Regensburg genannt. Letztere wurde von den örtlichen jüdischen Gemeinden und der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit organisiert mit dem Ziel, den interreligiösen Dialog zu fördern.

Im August 2021 veranstalteten die Regierung der Oberpfalz und der Bezirk Oberpfalz zusammen mit der IHK, der HWK und dem Beauftragten in Regensburg den Sommerempfang „Grüß Gott und Shalom“ für die jüdischen Gemeinden in der Oberpfalz. Diese erfolgreiche Veranstaltung nahmen die Regierung von Oberfranken, der Bezirk Oberfranken und die IKG Bayreuth als Anregung für einen gleichnamigen Empfang in Bayreuth im Juni 2022. Der feierliche Abschluss des Festjahres fand am 9. Mai 2022 im Kaisersaal der Münchner Residenz statt. Dazu lud Ministerpräsident Dr. Markus Söder als Schirmherr des bayerischen Festjahres die vielen Ehrenamtlichen sowie die jüdischen Gemeinden, Organisationen und Verbände ein. Der Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, Dr. Josef Schuster, und Dr. Charlotte Knobloch, Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, sprachen bei diesem Anlass Grußworte.

An dieser Stelle ist es unmöglich, alle Beteiligten zu nennen, die zum Festjahr beigetragen haben. Die folgende Auswahl an Projekten kann daher nur einen

Einblick in die Vielfalt der Themen und Zugangsformen geben. Der Fokus liegt dabei vor allem auf Projekten des bürgerschaftlichen Engagements und solchen mit regionalhistorischem Bezug.

### **Mehr als Steine – Synagogen-Gedenkband Bayern**

Um 1930 gab es bayernweit noch etwa 200 jüdische Gemeinden mit eigener Synagoge. Die Geschichte dieser Orte hat in den letzten zwei Jahrzehnten das Projekt „Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern“ erforscht und in einer Publikationsreihe zusammengetragen. Das deutschlandweite Projekt wurde vom Synagogue Memorial Institute Jerusalem initiiert, um die Erinnerung wachzuhalten. Im Festjahr konnte das Projekt mit dem letzten Teilband zu Unterfranken abgeschlossen werden, der am 24. April 2021 in einer Online-Veranstaltung der Öffentlichkeit vorgestellt wurde.

In fünf Bänden wird auf insgesamt über 4000 Seiten das Wissen zu den Synagogenbauten und somit zu den jüdischen Gemeinden ausgebreitet. Der Umfang dieses Werkes verdeutlicht die Bedeutung der jüdischen Gemeinschaft in Bayern noch im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts. Die meisten der aufgeführten Synagogen wurden während der Novemberpogrome 1938 zerstört, viele später umgebaut oder für andere Zwecke genutzt, und nur die allerwenigsten dienen heute noch ihrer ursprünglichen Funktion.

Nach Abschluss des Buchprojekts konnte das Staatsarchiv Würzburg in Kooperation mit dem Team des Synagogen-Gedenkbands Bayern und dem Beauftragten Dr. Ludwig Spaenle die Ergebnisse des letzten Bandes zusätzlich in der Ausstellung „Mehr als Steine. Synagogen in Unterfranken“ präsentieren. Die Ausstellung mit Abbildungen und Fotos sowie Originalplänen aus dem Archiv wurde am 8. November 2021 in der Würzburger Residenz im Beisein der zahlreichen Heimatforscherinnen und -forscher eröffnet, ohne deren Hilfe und Zuarbeit das Projekt nicht hätte realisiert werden können. Anschließend war die Ausstellung auch an anderen Standorten zu sehen, etwa während der Jüdischen Kulturtag Bad Kissingen im Sommer 2022 und in Wiesenbronn im November 2022.

### **Guter Ort – Friedhöfe in Oberfranken**

An vier Sonntagen widmete sich die Veranstaltungsreihe „Guter Ort – Begegnungen mit jüdischer Geschichte Frankens“ des Vereins „Projekt 2025 – Arche Musica“

Der jüdische Friedhof in Aschbach bei Schlüsselfeld (Lkr. Bamberg) stand im Zentrum der Veranstaltung „Guter Ort“ am 23. August 2022.



in Scheßlitz, Schlüsselfeld, Heiligenstadt und Lichtenfels der dortigen jüdischen Geschichte. Ausgangspunkt bildete jeweils der jüdische Friedhof vor Ort. An den Friedhöfen ist – auch aufgrund ihres Ewigkeitscharakters – die Geschichte der jeweiligen Gemeinde ablesbar, sie dienen somit als thematische Klammer der Veranstaltungsreihe. Unter Einbeziehung der Kommunen, örtlicher Schulen und Musikvereine, regionaler und überregionaler Institutionen und Initiativen rückten neben der jeweiligen Geschichte des Ortes auch aktuelle Aspekte jüdischer Kultur in den Fokus.

Die einzelnen Programmpunkte bestanden aus öffentlichen Führungen auf dem jüdischen Friedhof, einer Kernveranstaltung mit musikalischen Beiträgen, Vorträgen sowie einem Begegnungsforum, auf dem sich zivilgesellschaftliche Initiativen den Besucherinnen und Besuchern vorstellen konnten. Diese Initiativen deckten ein breites Spektrum ehrenamtlichen Engagements ab. Institutionen wie der Zentralrat der Juden in Deutschland (mit dem Projekt „Meet a Jew“) und die Europäische Janusz Korczak Akademie brachten eine jüdische Perspektive ein. Den Organisatoren gelang es,

Bei der Veranstaltung „Guter Ort“ am 25. Juli 2022 in Scheßlitz (Lkr. Bamberg) stellte sich unter anderem das Projekt „Meet a Jew“ des Zentralrats der Juden in Deutschland vor.





In Buttenwiesen fanden 2021 rund um das jüdische Ensemble – hier der Blick auf die ehemalige Synagoge – vier Themensonntage statt.

auch Menschen einzubeziehen, die vorher kaum Berührungspunkte mit jüdischer Geschichte und Kultur hatten. Hörbarer Erfolg dieser Vermittlungsarbeit war etwa die Darbietung der israelischen Nationalhymne, der HaTikva, durch Schulorchester und örtliche Blaskapellen.

Aufgrund der positiven Resonanz der Veranstaltungsreihe wollen die Organisatoren das Projekt fortsetzen. Für 2023 sind erneut vier Veranstaltungstage geplant, diesmal unter engerer Einbeziehung örtlicher Schulklassen.

### Jüdisches Erbe entdecken in Buttenwiesen

Fast 400 Jahre lang prägten Jüdinnen und Juden die Geschichte von Buttenwiesen im schwäbischen Landkreis Dillingen a. d. Donau. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts machten sie etwa 60 % der Bevölkerung aus. Noch

heute ist diese lange Geschichte im Ortsbild sichtbar: Synagoge, Mikwe, Friedhof und ehemals jüdische Wohn- und Geschäftsgebäude liegen direkt nebeneinander und in unmittelbarer Nachbarschaft zu Kirche und christlichem Friedhof.

Die Synagoge wurde ab den 1950er Jahren als Volksschule genutzt, ihr ursprünglicher Verwendungszweck war über Jahrzehnte nicht mehr ersichtlich. Erst seit einer Renovierung Ende der 1980er sind die Umrisse der ursprünglichen Fenster und der Türöffnung im Mauerwerk angedeutet und verweisen somit auf die einstige Nutzung. In den kommenden Jahren ist die Sanierung des Gebäudes geplant, um es als Begegnungsraum nutzen zu können. Die ehemalige Mikwe ist bereits seit 2017 als begehbares Denkmal zugänglich.

Die Gemeinde Buttenwiesen hat mit großem Engagement im Festjahr vier Themensonntage unter dem Motto „Jüdisches Erbe entdecken – Vielfalt leben“ organisiert. Ausgehend von den Themen Ortsgeschichte, Synagoge, Mikwe und Friedhof waren die Besucherinnen und Besucher eingeladen, einen Überblick über jüdische Geschichte und Kultur zu erhalten und die historischen Spuren im Ort zu entdecken. Das Programm der Thementage bestand aus Rundgängen durch das jüdische Erbe, einer Open-Air-Ausstellung am Louis-Lamm-Platz vor der Synagoge, Diskussionsrunden, Konzerten und Filmvorführungen.

Die 2022 fortgesetzten Thementage sind eingebettet in ein langfristiges Projekt, das jüdische Ensemble in Buttenwiesen in den kommenden Jahren als außerschulischen Lernort zu etablieren. Beteiligt sind daran neben der Gemeinde zahlreiche Ehrenamtliche, örtliche Schulen und Vereine.

### Shalom in Pappenheim

Im Sommer 2021 lud der Heimat- und Geschichtsverein Pappenheim und Ortsteile e. V. (HGV) zur Veranstaltungsreihe „Shalom in Pappenheim“ ein. Über mehrere Wochen hinweg gab es ein reiches Programm aus Vorträgen, Friedhofsrundgängen, Filmvorführungen, Ausstellungen und einem Festwochenende vom 20. bis 22. August, für das der Beauftragte Dr. Ludwig Spaenle die Schirmherrschaft übernommen hatte. An den Veranstaltungen und Feierlichkeiten beteiligten sich weitere örtliche Vereine wie die Theatergruppe, die ein Stück über den Pappenheimer Zeitungsverleger Josef Hirschbaum inszenierte.

Die Mitglieder des Vereins widmen sich schon seit Jahren der jüdischen Geschichte ihrer Heimatstadt, die bis ins 14. Jahrhundert zurückreicht, und setzen sich besonders für die Bewahrung und Erforschung des überregional bedeutenden jüdischen Friedhofs ein. Im Festjahr präsentierte die Gemeinde Pappenheim mit den Gemeinden Thalmässing und Georgensgmünd die Broschüre „Tachles. Spuren jüdischen Lebens im südlichen Mittelfranken“, einem mit europäischen LEADER-Mitteln geförderten Kooperationsprojekt. Das Heft ist eine Einladung, die jüdischen Spuren in der Region kennenzulernen, denn auch Georgensgmünd und Thalmässing blicken auf eine lange jüdische Geschichte zurück. Auch die Veranstaltungsreihe „Shalom in Pappenheim“ zum Festjahr hielt der HGV in einer eigenen Publikation fest. In einem nächsten Projekt ist zusammen mit Schülerinnen und Schülern die Erstellung eines Hörpfades zur jüdischen Geschichte geplant.

#### Ein Konzert der Hoffnung – Liberation Concert

Musik verbindet nicht nur Menschen, sie kann auch in Zeiten größter Verzweiflung Kraft und Hoffnung spenden. Das zeigt das Liberation Concert, das am 27. Mai 1945 im DP-Lager in St. Ottilien stattfand. Acht Überlebende der Shoa hatten sich zu einem Orchester zusammengefunden und gaben schon wenige Wochen nach Ende des Krieges ein erstes Konzert vor anderen Holocaustüberlebenden. Diesem Konzert sollten viele weitere in DP-Camps in der gesamten US-Zone folgen.

Um an die Geschichte des historischen Liberation Concert zu erinnern und daraus neue Formen der Erinnerungskultur zu entwickeln, hat sich in Landsberg am Lech der Förderverein „Liberation Concert e.V.“ gegründet. Zum Festjahr zeigte der Verein ab Mai 2021 erstmals die Ausstellung „Liberation Concert. Menschlichkeit. Würde. Hoffnung“ im Landsberger Rathaus, die im Oktober 2022 auch im Bayerischen Landtag zu sehen war. Rund um den 77. Jahrestag des ersten Befreiungskonzerts fand im Mai 2022 die Festwoche „Here we are, Landsberg“ statt. In diesem Rahmen nahm der Beauftragte als Schirmherr auch an einer Podiumsdiskussion zu Formen der Erinnerungs- und Gedenkkultur teil. Ein beeindruckender Moment der Festwoche war die Teilnahme von Abba Naor, einem Überlebenden der Shoa, und Robert Hilliard, dem letzten noch lebenden Zeugen des historischen Liberation Concerts von 1945. Am 27. Mai 2022 spielten bei einem Konzert unter anderem der israelische Pianist Guy Mintus zusammen mit dem Landsberger Jugendkammerorchester; und die Bayerische Philharmonie führte zum ersten Mal die Neuinterpretation des Stücks „Nie mehr schweigen“ auf, das Wolf Durmashkin im KZ komponiert hatte. Auch in den kommenden Jahren soll die Konzertreihe fortgesetzt werden. Inzwischen ist aus dem Projekt das Wertebündnis-Projekt „Liberation Concert Bayern“ entstanden, das Schulklassen die Möglichkeit eröffnet, sich musikalisch dem Thema anzunähern und zur Geschichte der DP-Lager vor Ort zu forschen.



Der israelische Pianist Guy Mintus und das Landsberger Jugendkammerorchester unter Leitung von Birgit Abe beim Liberation Concert am 27. Mai 2022.



In einem feierlichen Festzug brachte Rabbiner Elias Dray am 17. Oktober 2021 die wiederentdeckte Sulzbacher Torarolle in die Amberger Synagoge zurück.

### Eine historische Torarolle

Ein Höhepunkt des Festjahres war die Rückbringung der Sulzbacher Torarolle in die Amberger Synagoge im Oktober. Entstanden 1792/93 in Sulzbach (Lkr. Amberg) gilt sie als vermutlich älteste erhaltene Torarolle Süddeutschlands. Sie hat nicht nur den großen Stadtbrand in Sulzbach 1822, sondern auch das Novemberpogrom 1938 in Amberg überstanden, bei dem die Innenausstattung und die Ritualgegenstände der Synagoge zerstört wurden. Die Wiederentdeckung der Sulzbacher Torarolle Jahrzehnte später durch den Amberger Rabbiner Elias Dray ist auch deswegen so außergewöhnlich, weil nur wenige Ritualgegenstände das Dritte Reich überdauert haben, da die Nazis sie aus den Synagogen raubten, sofern sie nicht zerstört wurden. Viele dieser Objekte sind seither verschollen, die noch vorhandenen lassen sich dagegen oft keiner Gemeinde mehr zuordnen.

Nach einer einjährigen Restaurierung in Israel erfolgte am 28. Januar 2021 im Rahmen der Gedenkfeier für die Opfer des Nationalsozialismus im Deutschen Bundestag mit den Vertretern der deutschen Verfassungsorgane die sogenannte Fertigstellung der Sulzbacher Torarolle – ein feierlicher Akt, der üblicherweise in der Synagoge vollzogen wird. Am 17. Oktober 2021 konnte die jüdische Gemeinde in Amberg die insgesamt 24 Meter lange Handschrift auf Pergament in einer feierlichen Zeremonie in ihre Synagoge überführen, wo sie seitdem wieder rituell genutzt wird.

### Leitprojekte

Der Beauftragte Dr. Spaenle hat im Festjahr drei langfristig angelegte Projekte angestoßen, die durch das Bayerische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst gefördert werden. Diese Projekte sind wichtige Meilensteine für die Bewahrung von und die Befassung mit dem jüdischen Erbe Bayerns. Die Ergebnisse sollen digital zugänglich gemacht werden und somit allen Interessierten für eine nachhaltige Forschung und Wissensvermittlung zur Verfügung stehen. Die Leitprojekte versprechen eine Fülle an neuen Quellen und Erkenntnissen für die Erforschung der Regionalgeschichte und für die Heimatpflege.

Das erste Leitprojekt widmet sich der Digitalisierung der Archivbestände aus knapp 200 ehemaligen jüdischen Gemeinden in Bayern, die sich heute in Israel befinden. Die Archivalien wurden von den Nationalsozialisten geraubt, in staatlichen Archiven gelagert und 1954 den Central Archives of the Jewish People in Jerusalem übergeben. Diese besonderen Schriftzeugnisse spiegeln nicht den Blick von außen – von nichtjüdischen Nachbarn oder der Obrigkeit – auf die jüdischen Gemeinden wider, sondern die jüdische Perspektive auf das eigene Gemeindeleben. Somit sind sie einzigartige Quellen zum Alltag der Bevölkerung, die bislang in die Forschung wenig Eingang finden konnten. Eine Karte im Bayern-Atlas (unter <https://v.bayern.de/DLLg>) gibt Aufschluss darüber, welche Gemeindebestände sich in den Central Archives befinden.

Die Archivalien werden in den kommenden Jahren sukzessive in Kooperation mit der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns katalogisiert und digitalisiert. Das Stadtarchiv Regensburg hat bereits im November 2021 die relevanten Bestände dieser Stadt für die Online-Recherche verfügbar gemacht.

Das zweite Projekt befasst sich mit den jüdischen Friedhöfen. Diese umfassen bayernweit ca. 80.000 Grabsteine und bilden damit die umfangreichste Gruppe jüdischer Kulturgüter. Jüdische Friedhöfe besitzen Ewigkeitscharakter und werden daher im Gegensatz zu christlichen Friedhöfen nicht aufgegeben.

Während der NS-Zeit wurden die jüdischen Friedhöfe geschändet und zerstört, jedoch nur in wenigen Fällen komplett aufgelöst. Die 40-jährige Ruhezeit galt zunächst für die Friedhöfe aller Religionen gleichermaßen. Später ermöglichte die NSDAP den Kommunen, Friedhöfe zu erwerben und aufzulösen. Durch das Kriegsende kam es in den meisten Fällen aber nicht mehr dazu.

Insgesamt gibt es heute 124 jüdische Friedhöfe in Bayern, von denen 13 noch aktiv genutzt werden. Etwa die Hälfte davon stammt aus dem 19. Jahrhundert, die meisten haben weniger als 500 Grabsteine. Die Friedhöfe werden vom Landesverband der Israelitischen Kulturgemeinden betreut, für den Erhalt stellen der Bund und der Freistaat Bayern die finanziellen Mittel zur Verfügung. Die Grabstätten sind aufgrund von mutwilligen Beschädigungen und Witterungseinflüssen in einem schlechten Zustand, weswegen das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege in einem dreijährigen Projekt die jüdischen Friedhöfe dokumentiert. Dazu werden die Grabsteine fotografisch erfasst, vermessen und inventarisiert, um diesen einmaligen Schatz in einer digitalen Datenbank für weitere Forschungen zugänglich zu machen. Darauf aufbauend folgen die wissenschaftliche Auswertung der Grabsteine, die Erforschung von Biografien und die Erarbeitung von Konzepten der Bewahrung und Pflege der Friedhöfe.

Das dritte Leitprojekt hat zum Ziel, Wissen über jüdisches Leben in Bayern digital zu bündeln und verfügbar zu

machen. Das Portal „Jüdisches Leben in Bayern“ unter der Federführung des Hauses der Bayerischen Geschichte (HdBG) ging am 28. Februar 2022 offiziell online. Dort finden sich Daten und Informationen zu ehemaligen und noch bestehenden Gemeinden, Synagogen und Friedhöfen. Insgesamt sind rund 500 Orte aufgelistet. Grundlage für das Portal waren unter anderem Daten aus älteren Projekten des HdBG, etwa dem Online-Portal zu jüdischen Friedhöfen oder einem Projekt zur Erfassung der Gedenktafeln der gefallenen jüdischen Soldaten im Ersten Weltkrieg. Außerdem stellt das Portal Videos mit Interviews aus dem Projekt „Zeitzeugen berichten“ bereit. Ziel ist eine vollständige Abdeckung bayerischer Orte mit jüdischer Geschichte. Das Projekt wird fortwährend um weitere Informationen und Medien erweitert. Dafür arbeitet das HdBG eng mit Institutionen und Ehrenamtlichen zusammen.

Als weiteres bayernweites Projekt ist die von der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern anlässlich des Festjahres eingerichtete Projektstelle zum Thema „Jüdisches Leben und kulturelles Erbe in bayerischen Museen“ zu nennen. Zu den Aufgaben dieses bis Ende 2025 laufenden Projekts zählen die Beratung der Museen und museumsähnlichen Einrichtungen mit jüdischen Sammlungsbeständen, eine inhaltliche Bestandsaufnahme sowie das Herausarbeiten von Alleinstellungsmerkmalen der einzelnen Orte. Anhand von ausgewählten Museen soll im Rahmen des Projekts ein Konzept zur Darstellung jüdischer Geschichte im musealen Kontext als wichtigem Bestandteil der bayerischen Geschichte erstellt werden.

Dr. Richard Loibl, Direktor des Hauses der Bayerischen Geschichte, Dr. Josef Schuster, Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, und Dr. Ludwig Spaenle (von links) bei der Präsentation des Online-Portals „Jüdisches Leben in Bayern“.



## Ausblick

Welches Fazit lässt sich abschließend zum Festjahr „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ ziehen? Von Seiten der Beteiligten ist es überwiegend auf positive Resonanz gestoßen. Dennoch gab es auch Befürchtungen, insbesondere, dass die längst verstorbenen und weniger die heute lebenden Jüdinnen und Juden im Mittelpunkt stehen würden. Und tatsächlich lag das Augenmerk in einem Festjahr, das auf 1700 Jahre jüdische Geschichte in Deutschland zurückblickt, oftmals auf den historischen Themen. Daneben gab es aber auch zahlreiche Veranstaltungen mit Fokus auf dem aktuellen jüdischen Leben. Ein weiterer Kritikpunkt war, dass der Antisemitismus in Deutschland seit Jahren weiter zunimmt und daran auch ein Festjahr nichts zu ändern vermag. Tatsächlich zeigt die steigende Zahl antisemitischer Straftaten etwa im Zusammenhang mit dem Nahostkonflikt im Mai 2021 oder im Zuge der Corona-Pandemie deutlich den Bedarf an einem entschlossenen Vorgehen und zugleich die Bedeutung von nachhaltiger Bildung und Wissensvermittlung auf. Ein wichtiger Schritt hierbei ist das 2022 von der Bayerischen Staatsregierung beschlossene Gesamtkonzept „Jüdisches Leben und Bekämpfung des Antisemitismus“.

Trotz manch anfänglicher Bedenken kann das Festjahr insgesamt betrachtet als großer Erfolg gewertet werden. Die Veranstaltungen, Projekte und sonstigen Angebote richteten sich vornehmlich an die nichtjüdische Bevölkerungsmehrheit und luden sie ein, historische und aktuelle Aspekte jüdischen Lebens in Deutschland kennenzulernen. Zum einen wurde das Interesse geweckt und das Bewusstsein für die Bedeutung jüdischer Kultur gestärkt, zum anderen diente das Festjahr als Impulsgeber und gemeinsamer Rahmen für zahlreiche Kooperationen und Projekte. Die Beteiligten wollen diese Dynamik und die entstandenen Synergien auch weiterhin nutzen.

Ihre wichtige Arbeit möchte der Beauftragte Dr. Ludwig Spaenle langfristig stärken. Dazu zählt in erster Linie eine engere Vernetzung der jüdischen Institutionen, Vereine und Initiativen des bürgerschaftlichen Engagements, die sich bayernweit ehrenamtlich der Bewahrung und Vermittlung des jüdischen Erbes widmen. Ein solches Netzwerk fördert nachhaltig den Austausch untereinander und die Möglichkeiten der Zusammenarbeit und schafft eine übergeordnete Organisationsstruktur, um die Interessen und Belange im Bereich

jüdischen Lebens bayernweit zu vertreten. Dazu hat der Beauftragte am 28. Oktober 2022 zu einem Landestreffen „Jüdisches Leben in Bayern“ nach Nürnberg eingeladen. Die rund 160 Teilnehmerinnen und Teilnehmer konnten sich über die strategischen Überlegungen des Beauftragten informieren, neue Kontakte knüpfen und ausgewählte Projekte und Initiativen kennenlernen.

Ein weiterer essentieller Baustein ist die Stärkung der außerschulischen Lernorte zur jüdischen Geschichte möglichst unter Einbeziehung jüdischer Gemeinden und Initiativen. Wissensvermittlung, die Schaffung eines historischen Bewusstseins und nicht zuletzt Dialog und Begegnungen sind wichtige Schritte für ein zukunftsfähiges Miteinander.

Die zahlreichen Spuren jüdischer Kultur, die steinernen Zeugnisse und die unzähligen persönlichen Geschichten zeigen, dass Jüdinnen und Juden immer ein Teil der bayerischen Gesellschaft waren und dass sie sich trotz aller Widrigkeiten immer einen Platz in ihrer Heimat erkämpft haben. Dieses historische Erbe gilt es zu bewahren und dafür zu sorgen, dass Bayern auch weiterhin die Heimat für Jüdinnen und Juden bleibt.

### Literaturhinweise:

Kießling, Rolf: Jüdische Geschichte in Bayern. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Berlin 2019.

Wirsching, Andreas: Jüdische Friedhöfe in Deutschland 1933–1957, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Jg. 50 (2002), S. 1–40.

Weitere Informationen zur bayernweiten Vernetzung sind auf der Homepage des Beauftragten der Bayerischen Staatsregierung für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus, für Erinnerungsarbeit und geschichtliches Erbe erhältlich: <https://www.antisemitismusbeauftragter.bayern.de/>

### Links zu den vorgestellten Projekten und Vereinen:

Mehr als Steine: <https://synagogenprojekt.org/>

Guter Ort: <https://www.arche-musica.org/guter-ort/>

Lernort Buttenwiesen: <https://www.lernort-butenwiesen.de/>

HGV Pappenheim: <https://www.pappenheimgeschichte.de/>

Liberation Concert: <https://liberation-concert.org/>

IKG Amberg und Sulzbacher Torarolle: <http://kiga-bayern.org/>

Erfassung jüdischer Friedhöfe beim Bayerischen Landesamt für

Denkmalpflege: <https://www.blfd.bayern.de/information-service/projekte/erfassung-judischer-grabmalere-in-bayern/>

Portal „Jüdisches Leben in Bayern“ des Hauses der Bayerischen

Geschichte: [https://www.hdbg.eu/juedisches\\_leben/](https://www.hdbg.eu/juedisches_leben/)

Projekt der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen: <https://www.museen-in-bayern.de/die-landesstelle/beratungundservice/projekte/juedisches-leben-in-bayern.html>

Arbeitsgruppe „Judentum in Bayern in Geschichte und Gegenwart“

an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften: <https://judentum-in-bayern.badw.de/die-arbeitsgruppe.html>